

Workshop 1.1 & 2.1: Make the difference – Gemeinsam für Kinderschutz in suchtbelasteten Familien

Der Workshop thematisierte die Zusammenarbeit von Suchtberatung und Jugendamt und verfolgte das Ziel, basierend auf den Erfahrungen aus dem EU-Projekt „Make the difference“, für den Kinderschutz in suchtbelasteten Familien zu sensibilisieren und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

Cornelia Hartmann, Leiterin der AWO Suchthilfe Siegen und Praxispartnerin im EU-Projekt, präsentierte alarmierende Statistiken zu Kindern aus suchtbelasteten Familien in Deutschland, darunter etwa 2,65 Millionen Kinder und Jugendliche, die im Laufe ihres Lebens mit einem Elternteil mit Alkoholmissbrauch oder -abhängigkeit zusammengelebt haben (NACOA) und jährlich ca. 12.650 Kinder in Deutschland, die mit FASD geboren werden (Kraus et al, 2019).

Rebekka Kleinat (LWL) stellte anschließend das EU-Projekt vor, das sich auf die Entwicklung und Umsetzung individueller Kooperationsvereinbarungen zur Stärkung des Kinderschutzes in suchtbelasteten Familien konzentrierte¹.

Cornelia Hartmann erläuterte dann das praktische Vorgehen der AWO im Projekt: Sie überprüften interne Prozesse, passten diese an und entwickelten einen Familien-Situations-Bogen, dessen Einsatz zu einer Zunahme der Meldungen potenzieller Kindeswohlgefährdungen führte. Dieser Ansatz trug dazu bei, gefährdete Kinder besser zu identifizieren, und unterstrich die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Suchtberatung und dem Jugendamt im Sinne des Kinderschutzes.

Die Teilnehmenden im Workshop berichteten eine Bandbreite von Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Suchtberatung und Jugendamt. Einige hatten bereits Kooperationsvereinbarungen, die mehr oder weniger gut gelebt wurden; insgesamt spielten aber Unsicherheiten im Hinblick auf die Zusammenarbeit eine große Rolle. Möglichkeiten der praktischen Umsetzung der Zusammenarbeit wurden diskutiert wobei die Teilnehmenden die Vernetzung und Kooperation zwischen den Organisationen teils als Herausforderung, teils als Chance betrachteten.

Am Ende waren sich die Teilnehmenden einig über die Bedeutung von Kooperation, Vernetzung und einer ganzheitlichen Herangehensweise. Klar ist, dass die Sicherheit eines Kindes oberste Priorität haben muss. Dazu gehört, dass (auch) die Suchthilfe die Kinder im Blick haben muss und dies als Aufgabe annimmt. Die Teilnehmenden äußerten weiter den Bedarf an gezielter Fortbildung und praxisbezogenen Erfahrungen, um die Herausforderungen effektiver bewältigen zu können. Ein Teil bekräftigte zum Schluss die Absicht, aktiv positive Veränderungen voranzutreiben.

¹ [Make the difference – euro net \(euronetprev.org\)](http://euronetprev.org)